

**„Die griechische Wirtschaft in der Republik
Mazedonien (FYROM) –
Investitionsmotive, -strategien und
Standortverhalten griechischer Unternehmen“**

Andreas Fenneker

Direktinvestitionen in ausländischen Märkten (FDI) stellten für die griechische Wirtschaft lange Zeit eher die Ausnahme dar. Die schwach ausgeprägte Integration in die internationale Investitionslandschaft resultierte in erster Linie aus dem insgesamt defensiven Unternehmerverhalten, massiven strukturellen Schwächen der griechischen Wirtschaft und aus der isolierten geographischen Lage, mit der Griechenland nach der Abschottung der nunmehr kommunistischen nördlichen Nachbarländer in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts konfrontiert wurde. Dass geographische Nähe zu intensiven Wirtschaftsbeziehungen, und somit auch zu Direktinvestitionen, führen kann, wurde in der internationalen Forschung in zahlreichen Studien bewiesen, blieb im Falle Griechenlands jedoch unzutreffend. Dies änderte sich schlagartig mit der Öffnung der Grenzen zu Beginn der 1990er Jahre. Griechenland stand vor der eigenen „Haustür“ neue und gleichzeitig alte Handlungsfelder, das über Jahrhunderte gewachsene traditionelle Hinterland, wieder als Wirtschaftsraum zur Verfügung. So waren es auch griechische Unternehmer, die fast wie selbstverständlich, als erste Investoren in Südosteuropa, und dabei in erster Linie in den Nachbarländern Albanien, der FYROM, Bulgarien sowie in Serbien und Rumänien, aktiv wurden. Bestimmende Faktoren bildeten dabei neben der geographischen Nähe insbesondere die kulturelle Affinität zu den Ländern, historische Bindungen sowie fundierte Kenntnisse über die Region und unternehmerischer Wagemut.

Wird die Struktur der griechischen Auslandsinvestitionen heute betrachtet, so fällt eine in der europäischen Landschaft einzigartige Begebenheit auf. Rund 95% der gesamten griechischen Auslandsinvestitionen fließen in den südosteuropäischen Raum, also nur in *eine*, relativ kleine, geographische Region. Dies ist umso bemerkenswerter, da sich diese Länder, resultierend aus der Systemtransformation, mit zahlreichen strukturellen Problemen und politischer sowie wirtschaftlicher Instabilität konfrontiert sehen, als Investitionsstandort keine guten Voraussetzungen bieten und jede Investition daher mit einem hohen Risiko verbunden ist: Entwickelten sich die Länder Mittel- und Osteuropas, die mittlerweile der EU beigetreten sind, zu einem äußerst begehrten Standort westeuropäischer, insbesondere deutscher, Investoren, so agierten diese in Südosteuropa bislang sehr zurückhaltend und verharrten in einer „wait-and-see“ Position. Auf den internationalen Investitionslandkarten bildet der stigmatisierte und negativ konnotierte Balkan, insbesondere der westliche, noch einen „weißen Fleck“.

Daher ist es umso erstaunlicher, dass sich Griechenland heute fast unbemerkt von der westeuropäischen Wahrnehmung zu einem der wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Direktinvestitionen in der Region entwickelt hat; in der Republik Mazedonien belegen die

griechischen Investitionen noch vor Deutschland den ersten Rang. Insgesamt sind heute mehr als 3.500 griechische Unternehmen, darunter sehr viele kleine und mittlere Betriebe, in der Region tätig und dominieren ganze Wirtschaftszweige. Allein in Skopje sollen Unternehmen mit griechischer Beteiligung mehr als 5.000 Arbeitsplätze geschaffen haben: .Interessant ist dies auch vor dem Hintergrund, dass Griechenland selbst als Zielland von FDI heute nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt:

Die Investitionen gestalten sich insgesamt äußerst unterschiedlich. Die Bandbreite griechischer Investitionen hinsichtlich Unternehmensgröße und Branchenherkunft könnte, ebenso wie die der entsprechenden Motive, kaum größer sein.

Im Rahmen dieser Arbeit soll die griechische Wirtschaftspräsenz in der Republik Mazedonien untersucht werden. Die besondere Relevanz des Themas ergibt sich aus dem bedeutenden griechischen Investitionsvolumen im Nachbarland, welches trotz der belasteten politischen Beziehungen und der unsicheren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen kontinuierlich angestiegen ist. Das politische „Eiszeitklima“ zwischen beiden Ländern scheint die verantwortlichen Wirtschaftsakteure nicht beeindruckt zu haben, ebenso wenig wie die scheinbar ungünstigen Investitionsbedingungen. Der mazedonische Markt präsentiert sich dabei auch im regionalen Maßstab als kleiner Binnenmarkt mit geringer Wirtschaftskraft mitten im Transformationsprozess. Die direkte geographische Nähe zur Krisenregion Kosovo gilt als stark beeinflussend für die weitere Entwicklung.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit wird das Investitions- und Standortverhaltens der griechischen Unternehmen bei ihren grenzüberschreitenden Investitionen in Mazedonien stehen. Untersucht werden daher schwerpunktmäßig zum einen die unternehmerischen Motive und Strategien der Investitionstätigkeiten. Hier lautet die zentrale These, dass bei den größeren multinationalen Unternehmen insbesondere marktbestimmende Faktoren sowie strategische Überlegungen zu Investitionen führen, das Engagement langfristig ausgerichtet ist und somit einen wichtigen Entwicklungsbeitrag sowohl für das Zielland als auch für die griechische Wirtschaft leisten. Im Gegensatz zu den Motiven vorwiegend kleinerer Unternehmen spielt der Kostenfaktor Arbeit und infolgedessen die Arbeitsplatzverlagerung keine entscheidende Rolle.